

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. — Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Veranlassungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Drei Jahre Krieg

Nun fährt es sich zum dritten Male, seit der verheerende Wirbelsturm über Europa hinbraust. Das hätte uns niemand in den letzten Zyklen des Jahres 1914 prophezeit. Kein Mensch hätte je geglaubt, daß Haß und Leidenschaft einen so tiefen Boden gegen Deutschland und seine Verbündeten gefunden hätten. Kein Mensch aber hatte auch nur im entferntesten angenommen, daß die Mittel für eine Kriegführung, wie sie unerhörter die Weltgeschichte noch nicht gesehen, aufgebracht werden könnten. Und doch ist das für unmöglich Gehaltene eingetreten.

Drei Jahre Krieg. Eine Zeit voll Blut und Tränen, unerhörter Opfer und Leiden. Eine Zeit voll Standhaftigkeit und Treue, erfüllt von Heldentum und Siegeswillen des deutschen Volkes.

Gast die ganze Welt steht gegen uns. Sogenannte kultivierte Nationen haben halb- und ganzwilde Völkerscharen gegen uns aufgeboden, haben ihre ganze Macht gegen uns in die Waagschale geworfen.

Ein Verleumdungsfeldzug gegen das deutsche Volk ist über die Erde gegangen, der uns als eine Nation von Barbaren, Gewaltmenschen, die die Welt erobern und beherrschen wollten, stempeln sollte. Leider hat er nur zu tiefen Wurzeln geschlagen, ohnmächtig haben wir diesem herabschauenswürdigsten Treiben gegenübergestanden. England übt seine Macht zur Erhaltung seiner Weltherrschaft aus, und es hat seine Trabanten, die diesem Zweck aus vermeintlichen eigenen Interessen dienen, fest in der Hand.

Und selbst vor dem elendesten Kriegsmittel, das freilich von ihm schon gegen die arme Burenation angewandt wurde, ist England nicht zurückgeschreckt. Christliche Kämpfer stehen sich mit den Waffen gegenüber, Frauen, Kinder und Greise lassen sie aus dem Spiele. England hat auch gegen diese den Kampf eröffnet, durch den Hungerkrieg wollte es uns auf die Knie zwingen. Schwach sollten wir gemacht werden durch das Elend des Hungers und der Entbehrung unserer Liebsten und Allerliebsten. Bis jetzt war der Hungerkrieg Englands sowohl für sich selbst wie für seine Verbündeten eine einzige große Enttäuschung, und wird es bleiben. Der Wille des deutschen Volkes ist stärker wie der englische Aus- hungerungskoller.

Ein grandioses Bild militärischer Machtentfaltung hat der Weltkrieg gezeitigt. An der Spitze aller kämpfenden Nationen steht Deutschland in unerreichter Höhe. Damit werden die gewaltigen Verdienste unserer Verbündeten nicht herabgesetzt. Deutschland galt der feindliche Ansturm in erster Linie, war dieser Fels der Wehrhaftigkeit zerschmettert, war es auch um seine Verbündeten leicht geschehen. In keinem Lande aber waren auch die Vorbedingungen zu militärischer Kraftentwicklung so gegeben, wie in Deutschland. Ein schlagfertiges Heer, eine hochentwickelte Technik und eine gewaltige Industrie standen bereit; vor allem aber war es der lebendige Wille eines Volkes, die feindlichen Zerschmetterungsabsichten zu Boden zu schlagen und die eigenen Waffen siegreich in Feindesland zu tragen.

Es ist ein wechselvolles Bild, das uns die dreijährige Kriegszeit bietet. Der Verlauf des gigantischen Ringens wurde durch die Kriegsergebnisse der ersten sechs Kriegswochen bestimmt. Das blitzschnelle Vorstoßen der deutschen Heere ins Westen hat die Kriegslage geschaffen, die zu ändern unseren westlichen Feinden bis heute nicht möglich war. Wir haben ihnen unerhörtlich das Gesicht des Handelns vorgeschrieben. Bis heute haben sie sich nicht davon befreien können. Im Osten wurde das Schicksal Russlands durch die Schlacht bei Tannenberg eingeleitet.

Wenn es uns auch nicht möglich war, den russischen Bären zu zertreten, so haben wir ihm jedoch die Schläge beigebracht, die zu den schweren Erschütterungen Russlands nach innen und außen führten. Ein Bild, so eigenartig und gewaltig: Im Westen hält Deutschland den beiden kriegsmäßig am höchsten dastehenden Nationen unerschütterlich stand, im Osten werden die Riesenhäute eines 170-Millionen-Volkes von Position zu Position zurückgeworfen, ein für fast un- einnehmbar gehaltenes Festungssystem wird ihnen entrissen, und gegenwärtig erst erleben wir wieder in Galizien einen jener wichtigen Stöße Hindenburgscher Strategie, der die russische Dampfwalze wieder unbarmherzig rückwärts in Bewegung setzt.

Falschheit und Hinterlist offenbarte dieser Krieg in erschrecklichem Maße. Zwei ungetreue Bundesgenossen traten auf Seite unserer Todfeinde. Was haben sie erreicht? Italien hämmert vergeblich an Oesterreichs starken Mauern, Siege hat es keine zu verzeichnen, wohl aber ungeheure Verluste. Rumänien aber hat unsere Position erheblich verbessert.

Bieten die Nebenkriegsschauplätze ein anderes Bild? Nein. Serbien und Montenegro liegen am Boden, von Gallipoli mußten Engländer und Franzosen verschwinden, in Saloniki und in Mazedonien kämpfen sie einen wenig ruhmvollen Kampf. Rumänien ist über die Hälfte im Besitze der Mittelmächte, seine reichen Hilfsquellen helfen ihnen die Opfer erleichtern. Die Könige dieser Staaten irren in fremden Ländern umher, sie haben Muße zur Neue über eine für sie verlorengegangene Welt. Sie glaubten, treiben zu sollen, und wurden doch nur selbst getrieben, sie waren blinde Werkzeuge anderer, Englands und seiner großen Verbündeten. Habsucht und Neid fanden bei diesen kleinen Raubstaaten ihre sofortige Sühne, sie war wohlverdient und gerecht. Von dem Mord in Serajewo bis zum Treubruch Rumaniens ist's nur eine einzige Kette von Verbrechen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Wie ein Fels im brandenden Meer steht Deutschland mit seinen Verbündeten. Was bisher unsere Feinde nicht vermochten, werden sie auch in Zukunft nicht erreichen können. Auch der Beitritt Amerikas wird nichts daran zu ändern vermögen. Unser U-Boot-Krieg aber klopft stark an die englische Weltbeherrschung. Dieses für unverwundbar gehaltene perfside Afrika muß ohnmächtig zusehen, wie seine stolzen Schiffe von uns zum Meeresgrund geschickt werden, seine Macht schwächend und lähmend.

Wann werden die Friedensglocken läuten? Wer sehnt sich nicht danach?

Deutschland hat die Friedenshand ausgestreckt, sie hat ins Leere gegriffen. Unsere Feinde wollten den Frieden nicht, weil sie auf unserer Vernichtung nach wie vor bestehen.

Auch jetzt noch ist das deutsche Volk zu einem ehrenvollen Frieden bereit. Der Reichstag hat dies dokumentiert, die Regierung ist diesem Standpunkt beigetreten. Wird nunmehr der Frieden kommen? Es sieht noch nicht danach aus, vielmehr treffen unsere Feinde alle Veranlassungen zu einem vierten Kriegswinter, alle bei ihren Völkern auftauchenden Friedensregungen werden von den Regierenden gewaltsam unterdrückt. Und daher bleibt auch dem deutschen Volk trotz aller Friedensbereitschaft nichts übrig, wie weiter zu kämpfen bis zum Siege.

Drei Jahre Krieg. Gewaltig in seinen Opfern und Erfolgen. Das deutsche Volk stand immer am größten in der Geschichte, wenn die Gefahr so ungeheuer war, daß es davon erstickt zu werden drohte. Für Licht und Luft, für Freiheit und Selbstbestimmung, für seine Geltung in der Welt kämpft und blutet das deutsche Volk. Dieser Wille ist bis jetzt un-

gebrochen und soll es auch in Zukunft nicht werden. Das geloben wir am Anfang des vierten Kriegsjahres.

Die Waffen- und Munitionsfertigung der Westmächte

Seitdem der Vierverband erkannte hat, daß er durch seine Ueberlegenheit an Zahl die Ueberlegenheit der deutschen Führung und deutschen Truppenmoral nicht ausgleichen kann, versucht er den Sieg durch die Ueberlegenheit an Material zu erringen: Während durch Verschärfung der Blockade die Waffen- und Munitionserzeugung der Mittelmächte unterbunden werden sollte, wurde für die Erzeugung auf gegnerischer Seite fast die ganze Welt mobil gemacht. Es ist allgemein bekannt, welche ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial das damals angeblich neutrale Amerika der Entente geliefert hat. Dennoch genügt die Mengen nicht, die Mittelmächte niederzuringen, weil diese über eine hochentwickelte Waffenindustrie verfügen und es ihr der Rohstofffrage verstanden haben, sich, soweit nötig, durch Heranziehung von Erzfazstoffen oder Wiederverwertung neuer bzw. synthetischer Verfahren vom Auslande endgültig freizumachen. Die Vierverbandstaaten sahen sich also genötigt, ihre Eigenerzeugung aufs Äußerste zu steigern.

Vor Beginn der letzten großen Offensive wurden nun von Frankreich und England über den Grad dieser Steigerung Verhältniszahlen bekanntgegeben, die der Welt beweisen sollten, daß der Sieg der Entente jetzt unausbleiblich sei. — Eine derartige Aufmunterung war wohl besonders für die eigenen Völker notwendig! Wenn auch der bisherige Verlauf der Offensive die Großsprechererei genügend abgetan hat, verlohnt es sich doch, diese Verhältniszahlen einmal auf ihren wirklichen Gehalt zu prüfen. Das ist an der Hand von Preissetimmen aus dem gleichen Lager möglich, die Schlüsse auf dem Wert jener Zahlen zulassen, wie sie z. B. „Illustration“ vom 24. März 1917 veröffentlicht. Hiernach soll von Kriegsbeginn bis Dezember 1916 unter anderem die Fertigung gestiegen sein:

- bei 75-Millimeter-Feldgeschützen um das 37,8 fache,
- bei 75-Millimeter-Granaten um das 41,8 fache,
- bei Maschinengewehren um das 173,0 fache;

für Gewehre sei das Verhältnis etwa doppelt so groß wie für Maschinengewehre. Diese Zahlen, selbst wenn sie richtig und nicht, was wohl anzunehmen, der Tendenz entsprechend stark übertrieben sind, können nur dann ein imponierendes Endergebnis beweisen, wenn auch die ihnen zugrunde liegenden Anfangszahlen verhältnismäßig hoch waren. Dies ist aber höchst unwahrscheinlich, vielmehr ist nach folgenden Preissetimmen als sicher anzunehmen, daß die französische Waffen- und Munitionserzeugung mit Kriegsbeginn auf ein Minimum heruntergegangen war:

„Temps“ vom 20. Dezember 1916 schreibt: „Etwa 80 Prozent der Eisenerzeugung (Weich in den Händen des Feindes vom ersten Schläge an!), der Gußeisenerzeugung, der Stahlofen- und der Stahlproduktion, 95 Hochöfen von 127 waren durch den feindlichen Einfall von Frankreich abgeschnitten. . . . Wegen der Rohstoffe: Stahl, Gußeisen, Koks usw., haben wir uns an England und die Vereinigten Staaten wenden müssen.“ — Bis diese bestellten Rohstoffe eintrafen und verarbeitet werden konnten, mußte aber eine geraume Zeit vergehen. — Weiter verrät derselbe Artikel, daß durch die allgemeine Mobilisation die gesamte Industrie in Unordnung gebracht war. Nach „Figaro“ vom 21. August 1915 arbeiteten bei Beginn des Kriegsausbruch nur noch ungeschulte Jungen und die ganz Alten, also nur die weniger leistungsfähige Hälfte. Ferner erklärte nach „Temps“ vom 18. Januar 1917 der Berichterstatter der Heereskommission über die Lage im Februar 1915: „Die Munition-

möglichen. Deshalb, und weil die niedergelegten Gedanken und Vorschläge besonders auch unsere selbst-gekauften Kollegen interessieren dürften, werden wir in einer der nächsten Nummern das Kapitel wirklich zum Ausdruck bringen.

Mit der Regelung der Arbeitsverhältnisse und des Arbeiterschutzes beschäftigt sich der nächste Abschnitt. Es wird eine Arbeitslosenunterstützung aus Reichsmitteln gefordert. Die während des Krieges vorübergehend außer Kraft gesetzten Bestimmungen über den Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung müssen sofort nach Friedensschluss in ihre volle Wirksamkeit treten. Das Verbot der Nachtarbeit in Bäckereien sowie der Sieben-Uhr-Ladenschluss sollen beibehalten werden. Die Wöchnerinnen-Unterstützung soll während der Dauer der Uebergangswirtschaft aufrechterhalten und ihre Einwirkung in die Reichsversicherung vorbereitet werden. Zur Schlichtung von Tarifstreitigkeiten und Arbeitsdifferenzen, die nicht durch die zuständigen Instanzen der Tarifverträge erledigt werden können, sind für die einzelnen Bundesstaaten bzw. Provinzen amtliche Schlichtungsstellen auf paritätischer Grundlage zu errichten, bei Streitigkeiten für den Bereich eines Reichsterritoriums ein im Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft zu errichtender paritätischer Reichsausschuss. Die durch das Gesetz betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst geschaffenen Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, Schlichtungsstellen und Armeekorps-Ausschüsse werden sinngemäß auf die Uebergangswirtschaft übertragen. Für die Heimarbeitserlöse sind die bisher errichteten Ausschüsse beizubehalten und in den Berufen, wo sie fehlen, zu errichten. Sie erhalten die Befugnis, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse rechtsverbindlich zu regeln.

Als Hilfeleistungen für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige wird vorgeschlagen, öffentliche Darlehnskassen zu errichten, den während der Kriegszeit geschaffenen Schuldnerschutz auch für die Zeit der Uebergangswirtschaft aufrecht zu erhalten und auszugestalten und die Miet-einigungsämter besetzen zu lassen.

Mit den Wohnungsfragen beschäftigt sich der letzte Abschnitt. Es wird gefordert, zwecks Herstellung kleiner Wohnungen die Bautätigkeit zu fördern, und es werden hierfür verschiedene Vorschläge gemacht.

Der Eingabe folgt eine ausführliche Begründung.

Die Eingabe beweist, daß die Gewerkschaften und Angestelltenverbände nicht untätig sind und die Interessen der Arbeiter und Angestellten bei dem Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft vertreten. Die aufgestellten Forderungen sind nicht solche, die nicht erfüllt werden könnten, es sind wohl-durchdachte, praktische Vorschläge, die nicht ausschließlich im Interesse der Arbeiter und Angestellten, sondern besonders auch im Interesse der Wiederkehr eines normalen Wirtschaftslebens und somit im Interesse unseres Staatswohles zur Durchführung gelangen sollten.

Daß es gelungen ist, im Zeichen des Burgfriedens und der Gemeinschaftsarbeit die Gewerkschaften und Angestelltenverbände der verschiedenen Richtungen für die Eingabe zu gewinnen, hat zweifellos große Bedeutung. Die Eingabe dürfte dadurch eher Aussicht auf Verwirklichung haben. Reichstag und Bundesrat werden an dieser bedeutsamen Eingabe nicht achtlos vorbeigehen können.

Allgemeines

Das Eisene Kreuz I. Klasse erhielt Kollege Unteroffizier Fritz Rütting, Mitglied der Verwaltungsstelle Paderborn. Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielten folgende Kollegen: Franz Schmidt, Mitglied der Zahlstelle Döhren; Geseiter Laver Rütting, Mitglied der Verwaltungsstelle Paderborn; Johann Schmitter, Mitglied der Zahlstelle Aachen, Staufatoure. Zum Unteroffizier befördert wurde Kollege Theodor Fuff, Mitglied der Zahlstelle Hannover, Zimmerer.

Der Bauarbeitsmarkt in Ostpreußen. Wie uns der Arbeitsnachweis für das Baugewerbe in Königsberg berichtet, ist im Wiederanbaugebiet auch im Monate Juni die Nachfrage nach Bauhandwerkern weiter gestiegen, während das Angebot noch geringer als im Vormonate war. Die Aufträge auf Vermittlung von Maurergehilfen konnten bei weitem nicht erledigt werden, während die Arbeitsmarktlage für die Beschaffung von Zimmergehilfen günstiger blieb. Auch für alle anderen Berufe des Bauhandwerkes war das Angebot unzureichend. Das gleiche gilt für die Bauhilfsarbeiter. Im Monat Juni haben die Arbeitsnachweise für das Bau- und Holzgewerbe bei 763 neu gemeldeten offenen Stellen 504 besetzen können. Bei den andern öffentlichen Arbeitsnachweisen der Provinz wurden 698 Bauhandwerker und Hilfsarbeiter angefordert und 157 vermittelt.

Die Mehl- und Fleischration. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Mitte August 1917 wird

Am Sonntag, den 29. Juli, ist der 22. Wochenbeitrag fällig.

die allgemeine Ration an Mehl für die Versorgungsberechtigten von 170 Gramm auf 220 Gramm täglich erhöht. (Vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Ration 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Strohmitteln, soweit solche zur Verfügung standen, gegeben wurden.) Den Wochentag des Eintritts der Veränderung bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswoche. Von demselben Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April 1917 gewährte verbilligte Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm wieder in Fortfall. Für die Bemessung der Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen und des Mehlerlasses für fehlende Kartoffeln bleiben die zurzeit bestehenden Bedingungen unverändert. Anfangs Oktober 1917 ist auf Grund der bis dahin vorzunehmenden Ernteschätzung und Viehzählung die zu verteilende Ration an Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreidesebstverorgern zustehende Menge an Brotgetreide ist durch Beschluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht worden.

Das Verhältnis der freien Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei kam auf der kürzlich in Köln stattgefundenen Generalversammlung des Freien Metallarbeiterverbandes in bemerkenswerter Weise zur Sprache. Die beiden sozialdemokratischen Parteirichtungen plähten auf der genannten Tagung heftig aufeinander. Bei dieser Gelegenheit führte der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes Alexander Schilde, Vertrauensmann im Kriegsamte aus:

„Besteht wirklich die Gefahr, daß die Gewerkschaften durch ihre Tagesarbeit verjüngt, daß sie von ihrem sozialistischen Geist entbunden werden können? Die Aufgaben der Gewerkschaften gehen in derselben Tendenz wie die Ziele der sozialdemokratischen Partei. Wir drängen den Einsatz des Unternehmertums, das Kapital, Stück für Stück zurück. In der praktischen sozialpolitischen Tätigkeit gehen wir mit der sozialdemokratischen Partei Hand in Hand. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die Gewerkschaften von diesem Standpunkt abgedrängt werden können, darum sind die Einwürfe unberechtigt. Wir stellen uns auf den praktischen Standpunkt, wir können uns nicht von Theorien leiten lassen. Das ist der Kernpunkt des Streits. Wir haben alle Ursache hinzuarbeiten, daß die Gewerkschaften diesen Boden der praktischen Arbeit nicht verlassen. Dieser Boden wird auch die Arbeiterschaft aller Länder wieder einander näher bringen.“

Unternehmer und Arbeiterorganisation. Vor kurzem beging der Großindustrielle August Thyssen seinen 75. Geburtstag. Bei dieser Gelegenheit brachte „Der Deutsche Metallarbeiter“, Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes, eine gerechte Würdigung des von dem Jubilar geschaffenen Lebenswerkes. Am Schlusse hieß es: „Wir als Metallarbeiter sehen ebenfalls in August Thyssen einen Mann des rastlosen Schaffens und Ringens, eine Verkörperung deutscher industrieller Macht. Wenn jetzt Millionen deutscher Arbeiter und auch die Metallarbeiter in der Industrie Auskommen und Verdienst finden, so ist das eine Folge der steten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, und dazu hat August Thyssen ein mächtig Teil beigetragen. Dem Führer einer großen Industriebranche wünschen auch wir einen glücklichen Lebensabend, der reichlich wird durch das stolze Bewußtsein eines Tates voll Tatkraft und unablässiger eiserner Pflichterfüllung.“ Der Schriftleitung unseres Bruderorgans ist hierauf von Herrn Thyssen folgendes Schreiben zugegangen: „Sehr geehrte Herren! Von befreundeter Seite wird mir Nr. 21 Ihres geschätzten Blattes, Ausgabe vom 26. Mai, zugesandt, in der ein Aufsatz aus Anlaß meines 75. Geburtstages enthalten ist. Für die sachliche Würdigung, welche Sie meiner Lebensarbeit darin zuteil werden lassen, und für die freundlichen Glückwünsche, die Sie damit verbinden, darf ich bitten, den Ausdruck meines verbindlichsten Dankes entgegenzunehmen zu wollen. Unterschrift.“

Werkwürdige Gemüsekonservenwirtschaft. Der Berliner Magistrat verteilt seit einiger Zeit Gemüsekonserven, aber die Bevölkerung merkt nichts davon, weil diese Konserven nur an Gastwirtschaften und zwar auf besondere Bezugscheine abgegeben werden. Bisher glänzte man, die öffentliche Bewirtschaftung erfolge zum Zwecke einer gleichmäßigen Rationierung und Verteilung an die Gesamtbevölkerung. Wir sehen jetzt, daß das irrig war, und daß sogar eine Kommunalverwaltung im Stillen an der Bevorzugung besser gestellter Klassen indirekt mitzuwirken nicht unterlassen kann. Zwar sucht sie sich mit dem Hinweis zu verteidigen, daß nur Konserven in Schwarzblechdosen freigegeben seien, weil bei längerer Lagerung deren Verderben zu befürchten sei. Wer diese Entschuldigung ist nicht stichhaltig — im Gegenteil: mancher Gastwirt wird diese Konserven nach Möglichkeit als Vorrat zurückstellen und damit die Gefahr nicht mindern. Wenn aber die Stadt heute Konserven an die Einwohner verteilt, so darf sie gewiß sein, daß sie morgen überall leere Blechdosen vorfindet. Denn so gut mit Gemüse versorgt sind die Haushaltungen jetzt leider nicht, daß sie sich das Konservengemüse für besondere Gelegenheiten aufbewahren könnten.

Weibliche Erwerbstätige in der Mehrzahl! Die starke Zunahme der Frauenarbeit infolge der durch den Krieg bedingten Umwälzungen in der Volkswirtschaft hat jetzt dahin geführt, daß die Zahl der weiblichen

Erwerbstätigen die der männlichen Arbeiter übersteigt hat. Nach dem Rechnungsergebnissen der Krankenkassen, die im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht werden, war die Zahl der in den Krankenkassen versicherten weiblichen Mitglieder Anfang März dieses Jahres zum erstenmal höher wie die der männlichen Krankenversicherten. Es sind nämlich verzeichnet 3 973 457 Arbeiterinnen gegenüber 3 962 625 Arbeitern. Die Zahl der weiblichen Versicherten ist mithin um 10 802 höher wie die Zahl der männlichen Arbeiter. — Während des Krieges ist die Zahl der in den Krankenkassen versicherten Personen im allgemeinen stark zurückgegangen und zwar von 11 774 428 im Juli 1914 auf 7 936 082 im März dieses Jahres. Das bedeutet eine Gesamtabnahme um 3 838 346. Sowohl die weiblichen wie die männlichen Versicherten haben einen Rückgang zu verzeichnen; die Arbeiter von 7 536 761 auf 3 962 625; die Arbeiterinnen von 4 237 676 auf 3 973 457. Bei den letzt erwähnten weiblichen Versicherten kommt allerdings nicht die Gesamtzahl der heute in der Kriegswirtschaft tätigen Frauen zum Ausdruck. Ungezählte weibliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und in häuslichen Diensten sind nicht von der Krankenversicherung erfasst. Zudem sind auch noch nicht alle Krankenkassen an der Statistik im „Reichsarbeitsblatt“ beteiligt. In Wirklichkeit ist die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen erheblich größer, wie sie in den Ziffern der Krankenkassenstatistik zum Ausdruck kommt.

Wirtschaftliche Bewegung

Beleg Bochum.

Großenbaum, den 12. Juli 1917. Unsere Bewegung, zwecks Erlangung einer Teuerungszulage, für die auf dem hiesigen Hahnischen Werke beschäftigten Bauarbeiter ist heute dadurch beendet worden, daß eine Betriebsversammlung beschloß, das letzte Angebot der Direktion anzunehmen. Den ersten Vorstoß machten unsere Kollegen bereits im Monat März d. Js. und erstellten eine Erhöhung des Stundenlohnes von 80 auf 90 Pfennig. Infolge der großen Teuerung und der ständigen Steigerung der Preise für die gesamten Konsumartikel reichte aber die verhältnismäßig geringe Lohnaufbesserung bei weitem nicht mehr aus. Daher richteten unsere Berufskollegen am 16. Juni d. Js. an die Direktion des genannten Werkes eine Eingabe, worin sie außer dem jetzigen Stundenlohn von 90 Pfennig eine Teuerungszulage von 15 Pfennig und ferner die Zahlung der Lohnzuschläge für Überstunden, Nachtarbeiten usw., wie sie im Tarifvertrage für das Baugewerbe geregelt sind, forderten. Nach wiederholten Verhandlungen erklärte sich das Direktorium bereit, den Stundenlohn von 90 auf 105 Pfennig zu erhöhen und auch die Zulagen für Sonn- und Festtage sowie für heiße Feuerungsarbeiten zu zahlen. Ob heiße Arbeit in Betracht kommt, soll von Fall zu Fall entschieden werden. Eine Zulage für Nachtarbeiten lehnte das Direktorium ab und betonte, daß in Zukunft keine Nachtschichten mehr gemacht werden sollten. Einige Kollegen waren mit der letzteren Regelung nicht einverstanden, weil sie glaubten, daß Nachtarbeiten von Zeit zu Zeit dennoch erforderlich sein würden. Darauf wurde beschlossen, daß unsere Kollegen nur dann Nachtarbeit leisten sollten, wenn vorher der tarifliche Zuschlag zugesichert ist. Im großen ganzen war die Versammlung mit dem Angebot der Direktion einverstanden und beschloß dann einstimmig, es annehmen zu wollen. Wenn unsere Berufskollegen diese erfreulichen Verbesserungen zu erreichen vermochten, dann verdanken sie diese einzig und allein dem Umstande, daß auf ihrem Werke alle Bauarbeiter organisiert sind. Wollen sie nun dafür sorgen, daß ihnen diese Lohnaufbesserungen auch in Zukunft erhalten bleiben, dann müssen sie bestrebt sein, daß ihre Einigkeit und jetzige Geschlossenheit auch in Zukunft bestehen bleibt.

Aus dem Saarrevier

Durch die unbefriedigte Lage der Arbeiter auf den Hüttenwerken des Saarreviers war es unserem Verbande möglich, an die auf diesen Hüttenwerken beschäftigten Bauarbeiter heranzutreten und sie teilweise für unseren Verband zu gewinnen. Zur Feststellung der auf den Hüttenwerken zurzeit bestehenden Lohnverhältnisse haben wir an der Hand von Fragebogen eine Uebersicht über die Einkommensverhältnisse der Bauarbeiter während des letzten Vierteljahres erhalten. Die Zahlen, die wir ermittelten, wollen wir, soweit vorliegend, vergleichsweise den Einkommensverhältnissen eines Bauarbeiters, der hier im Saargebiet unter Tariflohn arbeitet, gegenüberstellen. Durch diese Gegenüberstellung soll gezeigt werden, wer von dem angeblichen Sparen der Verbandsbeiträge eigentlich den Vorteil hat. Auch die organisationsfeindlichen Kollegen werden auf Grund dieser Tatsachen einsehen müssen, daß sie bisher das Pferd am verkehrten Ende aufgeschirrt haben und mit ihrer vermeintlichen Sparsamkeit ganz gründlich herein gefallen sind. Demerkt sei noch, daß das hier veröffentlichte Material nicht willkürlich zusammengestellt, sondern aus den bei uns eingegangenen, von den betreffenden Arbeitern eigenhändig ausgefüllten Fragebogen entnommen ist.

Die Stundenlöhne, wie sie auf der Hütte gezahlt werden, von der wir das Material bereits in Händen haben, betragen heute für einen Zimmerer 60 Pf., für einen Maurer 50 Pf. und für einen Bauhilfsarbeiter 37-40 Pf. Dieses sind die Grundlöhne, auf die die Arbeiter rechtlichen Anspruch erheben können. Die Zulage von 15 Prozent, die auf diesen Wert gezahlt wird, kann nicht als fester Lohn angesprochen werden, wie wir weiter unten noch beweisen werden. Im

